

# Buchbesprechungen

ARNOLD HEIM: Wunderland Peru. Verlag Hans Huber, Bern.

Kein Schweizer der Gegenwart hat ein so dichtes und umfassendes Netz eigener Reiserouten um die Erde gelegt wie Arnold Heim. Die Erfahrung dieser Weltanschauung befruchtet jede neue Begegnung und vermittelt ihr die reizvollsten Vergleichsmöglichkeiten. Jede Beobachtung wird Glied an einer ausserordentlichen Kette von Erinnerungen. Ausserdem ist in Arnold Heim die Leidenschaft der Vermittlung. Vom Landschaftsbild bis zur Zikadenstimme entgeht nichts seiner Vermittlerkunst. Profile, Blumen, Früchte, Haustypen, Köpfe, Menschenfüsse, Tierstimmen bannt sein Zeichenstift in Veranschaulichungen. Die Photokamera ist unermüdlich, und nur ihre besten Leistungen übergibt Heim der Öffentlichkeit. Die Farbaufnahmen sind faszinierend. Künstlerisch belebte Sinne sind in Arnold Heim verbunden mit der Zähigkeit des Sammlers. Eine Intuition, die leicht und unerschöpflich geistige Fahrten findet, ist gepaart mit dem Bedürfnis zur Detailzise-

lierung. Der Stoff fällt darum Arnold Heim dauernd und reichlich zu. Er braucht nie zu füllen, wie es in sogenannten Reisebüchern häufig der Fall ist. Der Leser wird nicht mit langhingelegenen, lästigen Passgeschichten ebenfalls belästigt. Er ist vom ersten bis zum letzten Abschnitt im Banne der Landschaft und ihres Lebens. Das «Wunderland Peru» ist packend, wie die früheren Reisewerke von Arnold Heim: «Negro Sahara», «Minya Gonkar», «Thron der Götter».

Heim bleibt aber in seiner Universalität der Geologie durchaus treu. Sie ist der Grundton auch in diesem neuen Reisebuch. Doch über den Fundamenten der Landschaft schwingt das Leben, und Heim erlebt es mit in einer Allverbundenheit, die ihm eine besondere Kraft der Einfühlung vermittelt. Sein Zorn ist ungehemmt über das brutale Massentöten der jungen Seelöwen wie über eine rücksichtslos kommerzielle Technik in der Landschaft. Seine Sorge

gilt den Ureinwohnern, denen die Europäisierung der Erde zum Verhängnis wird.

Die peruanische Hochkordillere steigt zu den höchsten Schneebergen der heissen Zone auf, trägt die höchsten Vulkane der Welt und die höchsten menschlichen Siedlungen. Von gewagten Flügen in die stark unwölkten Gipfelketten, so auch in die Cordillera Blanca mit dem 6768 m hohen Huascarán, dem höchsten Berg der Tropenzone, bringt Heim herrliche Gipfelaufnahmen mit. Er dringt in noch unbekannte Massive vor. Seine Beobachtungen tragen zur Lokalisierung der jungen Gletscherstauseen bei, die, durch Rückschmelzung der Gletscher entstanden, zur schweren Drohung über den Dörfern und Kulturen des Santafales werden. Der Ausbruch eines solchen Sees am 13. Dezember 1941 hat einen Drittel der Stadt Huaras weggerissen und sechstausend Menschen begraben. Das Gebirge ist westlich flankiert von der trockenen Wüstenküste, der Arnold Heim die unerwartetsten Bilder abringt: Flugbilder von Bogendünen in bisher nie gesehener Schönheit und kaum übersehbare Schwärme von Kormoranen und Pelikanen. Während die Vögel geschützt sind zur einträglichen Lieferung des Naturdüngers, werden die jungen Seelöwen in rohester Weise erschlagen, zur Gewinnung ihres Fettes. Am Ostfuss des Gebirges endigt das Waldmeer Amazoniens, in welches Heim dem Urubamba entlang vordringt. Er fährt durch die berühmtesten Stromschnellen, in denen 1932 der schottische Geologe Gregory verunglückte und besucht verschiedene Indianerlager, so die «Amazonen», den Stamm der Yagua-Indianer, deren Männer Baströcke tragen. Aus dem bunten Szenenwechsel des vielgestaltigen Tropenlandes tritt eine Inkalandschaft heraus: die Ruinenwelt der Hauptstadt des Inkareiches, Cuzco. Stadt und Festung (Sacsahuaman) wecken noch in Trümmern einen als Stadtanlage erstaunlich modernen Eindruck. Niemand wird diese Bilder ohne Bewegung betrachten. Heim streut in die Ruinenaufnahmen von Stadtvierteln, Tempeln, Altären, Freilichttheater Bilder von Quechualenten ein, von Inkanachkommen mit dem «bezeichnenden trüben Ausdruck», dem Ausdruck einer verlorenen Welt. Er beschwört kurz die Vergangenheit herauf und zitiert ein spanisches Zeugnis von 1589: «Die Inkas

regierten in einer Art, dass im ganzen Land kein Dieb, kein lasterhafter Mann, noch eine unehrliche Frau bekannt war. Alle Männer hatten ehrliche und lohnende Arbeit. Die Wälder, Minen und alle Arten von Besitz waren so verteilt, dass jeder wusste, was ihm gehörte, und da gab es keine gerichtlichen Klagen...»

Arnold Heim war während seinem vierjährigen Südamerikaaufenthalt (1943 bis 1947) als geologischer Experte in Argentinien und Peru tätig. Erdölaufträge riefen ihn an den Titicacasee und in den Amazonasurwald. Die Schule der Alpengeologie und eine erdumspannende Erfahrung haben seinen Blick geschärft und sein Urteil gesichert. Dem Unternehmen allerdings steht es frei, der Fehlprognose des amerikanischen «offiziellen Fachvertreters» zu gehorchen.

Das Buch gibt nicht nur «Naturerlebnisse», wie der Untertitel sagt, es ist reich an geographischer Forschung. Es ist aber ausserdem ein methodisches Vorbild. Arnold Heim sondiert an seinem Untersuchungsgegenstand mit verschiedensten Fachinstrumenten, aber immer aus Hunger nach Gesamterkenntnis. Er übersieht kein kleinstes Detail, aber er strebt unermüdlich zur Gesamtschau. «Spaziert man einen Kilometer weiter südlich, so tritt eine wilde Felsenase hervor, die nun nicht mehr aus Eruptivgestein besteht, sondern aus treppenförmig abgebrochenen, schwach geneigten Schichten von Kalkstein der Kreidezeit mit Tufflagen, die einer alten Lava mit Konglomerat aufsitzen. Elegante Seeschwalben mit roten Schnäbeln und Füßen, sonst schwarzgrau, mit weissem Flügelansatz, nisten an den unzugänglichen Wänden. Unweit von dieser Stelle sehe ich von der Höhe herab die ersten Seelöwen. Es ist ein Rudel von etwa hundert dicken Leibern, eine reine Männergruppe. Wie ich hinabkletterte stürzen sie plötzlich ins Wasser.» Es ist ein Minimum an Worten. Aber das Bild ist vollkommen im Auge des Lesers. Es ist eine Dichte des Schilderns wie sie selten ist. Mit der gliedernden Schau des Forschers, mit der komponierenden des Künstlers sieht Arnold Heim jedes Landschaftsbild, und er packt damit sowohl den Kollegen, wie den allgemeinen Leser.

Der Verlag Hans Huber, Bern, hat das Werk vornehm ausgestattet. EMIL EGLI